

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 29/2 (2002)

DOI: 10.11588/fr.2002.2.62732

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

schaftung in Betracht zieht, wie es auch die Konsequenzen des Eisenbahnwesens sowohl für das wirtschaftliche wie auch alltägliche Leben schildert. Einige kritische Anmerkungen seien jedoch gestattet. Bei einer aufmerksamen Lektüre des Werkes für die Periode von 1848 bis zum Staatsstreich Louis Bonapartes und der Errichtung seines autoritären Regimes erhält man den Eindruck, daß die Sympathien des Autors zu letzterem gehen, da er die für Investoren unentbehrliche Stabilität auf politischer und sozialer Ebene schafft – ganz im Gegenteil zur Zweiten Republik, in der das demokratisch gewählte Parlament dem zuständigen Minister ständig Hindernisse errichtet. Demokratie und Eisenbahnbau scheinen sich zu widersprechen, zumindest in Frankreich. Wäre es an dieser Stelle nicht angebrachter gewesen, die Perversität des Großkapitals, dem autoritäre und diktatorische Bedingungen so oft willkommener sind als das Wechselspiel der Demokratie, zu unterstreichen?

Für François Caron wie für die Eisenbahngesellschaften des 19. Jhs. sind die privatwirtschaftlichen Interessen das Hauptkriterium für den Bau einer Linie. Doch eine solche Sehweise hätte sehr wahrscheinlich einen großen Teil des Landes infrastrukturell benachteiligt und in eine wirtschaftliche Unterentwicklung getrieben. Der Bau unrentabler Linien stellte dagegen für die auf diese Weise erschlossenen Landstriche ein unentbehrliches Sprungbrett zu wirtschaftlichem und kulturellem Fortschritt dar⁵. Rein privatwirtschaftliche Interessen dagegen hätten weite Teile Frankreichs, die nicht von vornherein wirtschaftlich interessant und daher rentabel erschienen, in ein ökonomisches Abseits gestellt.

Nichtsdestoweniger handelt es sich um eine gelungene Synthese und einen eleganten Führer durch die komplexe französische Eisenbahngeschichte bis 1883.

Robert BECK, Tours

Jean-Yves MARIOTTE avec le concours régulier de B. METZ, F. SCHWICKER, D. GSELL, B. WEIL, Les sources manuscrites de l'histoire de Strasbourg. Tome I: Des origines à 1790. Préface de Catherine TRAUTMANN, avant-propos de Georges FOESSEL, Strasbourg (Archives municipales de Strasbourg) 2000, X-367 S.

Wer einmal im Straßburger Stadtarchiv am Place de l'Hôpital gearbeitet hat, wird die ruhigen Lesesäle mit den alten Holztischen, vor allem aber die kompetenten, engagierten und freundlichen Mitarbeiter stets in guter Erinnerung behalten. Wer die Pläne der Stadt für die Zukunft der Archive kennt, ahnt, daß diese Insel in einer sich rapide modernisierenden Stadt so nicht mehr lange fortbestehen wird. Geplant ist die Modernisierung des Archivs und seine Ausrichtung auf die Bedürfnisse eines weiteren Benutzerkreises. Durch den Einsatz von EDV (der ja leider nur allzuoft mit einer Reduktion der Mitarbeiterschaft einhergeht!), die Verstärkung der Öffentlichkeitsarbeit und wohl auch durch einen Umzug in ein neues Gebäude soll dieses wichtige und lohnende Ziel erreicht werden, das allerdings auch gewisse Risiken birgt.

Der hier zu besprechende Archivführer von Jean-Yves Mariotte soll, dies betont die Bürgermeisterin Catherine Trautmann in ihrem Vorwort, ein Schritt auf dem bevorstehenden Weg sein. Der Direktor des Straßburger Stadtarchivs ist indes – um es gleich vorweg zu schicken – keinem blinden Fortschrittsglauben erlegen; vielmehr führt er die Möglichkeiten einer »nachhaltigen Entwicklung« vor, indem er gründlich, umfassend und gleichwohl auch für ein breites Publikum verständlich über eine komplexe Materie informiert. Amateuren und professionellen Historikern wird ein Vademekum durch diejenigen Archive an die Hand ge-

5 Siehe hierzu Robert BECK, Der Plan Freycinet und die Provinzen. Aspekte der infrastrukturellen Entwicklung der französischen Provinzen durch die Dritte Republik, Frankfurt a. M., Bern, New York (Peter Lang), 1986.

geben, in dem Quellen zur Straßburger Stadtgeschichte zu finden sind. Auch wenn naturgemäß dem Straßburger Stadtarchiv gegenüber anderen städtischen Beständen und den departmentalen, nationalen und ausländischen Archiven deutlich größere Aufmerksamkeit gewidmet wird, ist das Vorhaben gewaltig: Das Werk, dessen erster Band (von den Ursprüngen bis 1790) jetzt vorliegt, listet die wichtigsten Quellenbestände auf und beschreibt sie kurz. Einzelstücke werden sogar im Exzerpt wiedergegeben oder in aufwendigen Farbtafeln reproduziert. Zusätzlich wird in den historischen Kontext der Quellen und in die Geschichte ihrer Überlieferung eingeführt. Darüber hinaus liefert das Buch eine umfangreiche Bibliographie, die nicht nur die wichtigsten archivalischen Hilfsmittel – Inventare, Register, Findbücher – vorstellt, sondern auch gelungene Beispiele aus der stadthistorischen Forschung.

Archive sind »lieux de mémoire« in doppeltem Sinne: einerseits sind sie Orte, an denen schriftliche Dokumente und damit Gedächtnisstützen für die Erinnerung aufbewahrt werden, andererseits im Sinne Pierre Noras selbst Subjekt der Geschichte und ihren Wechselfällen ausgesetzt. So ist es nur zu nötig, daß Jean-Yves Mariottes Führer durch die Archivalien zunächst das Archiv selbst historisiert: Der erste nachweisbare Aufbewahrungsort der heutigen Bestände waren die Gewölbe unter dem mittelalterlichen Straßburger Rathausbau (die »Pfalz«) aus dem 14. Jh. Diesem wurde im 16. Jh. ein Neubau hinzugefügt, dessen Keller die älteren Akten aufnahm, als 1780 das alte Rathaus abgerissen wurde. Weitere Archivstandorte waren die benachbarte Kanzlei und der Pfennigturm. Als der Rathausneubau an der heutigen Place Gutenberg im Jahre 1789 gestürzt wurde, entstand Schaden am Gebäude und auch an den Akten. So zog die Institution und ihr Archiv in den durch die Emigration seines Inhabers freigewordenen Palais Rohan, später dann in den Palais Hanau-Lichtenberg, noch später in ein Gebäude nah der Ancienne Comédie um. Im 19. Jh. waren es vor allem Versuche zur Systematisierung, welche die Bestände prägten: So wurden in den 1840er Jahren Akten in die Stadtbibliothek und ins Gericht ausgelagert – eine Entscheidung, die sich 1870 als fatal herausstellen sollte: Während das Archiv intakt blieb, wurden Bibliothek und Gericht unter deutschem Beschuß stark beschädigt. 1857 wurde eine nationale Archivreform angeordnet, die jedoch – Ironie der Geschichte – erst nach 1870 durchgeführt wurde. Nach gesamtfranzösischem Muster wurde dann die Serie AA »Actes constitutifs et correspondance politique« realisiert, in der nach systematischen Gesichtspunkten Stücke aus den vormals nach dem Provenienzprinzip geordneten Beständen zusammengestellt wurden. 1889 erfolgte der Umzug in den heutigen Bau am Place de l'Hôpital.

So ist der heutige Benutzer mit einer Struktur konfrontiert, in der Gewachsenes und Systematik nebeneinander existieren. Dies zeigt sich vor allem in den Akten des Magistrats. Neben den Protokollen des Stadtrats und der Geheimen Kammern und neben den Bürgerbüchern gibt es die schon erwähnte Serie AA, in der die inhaltlich bedeutsamsten und die prächtigsten städtischen Dokumente zusammengefaßt sind, so zum Beispiel die Schwörbriefe und die Kapitulation von 1681. Daneben existieren, um ihre schönsten Stücke beraubt, jedoch auch noch die alten Fonds: Inneres und äußeres Dreizehner-Gewölbe (Série I), Vorderes Dreyzehner-Gewölbe (Série II), Gewölbe unter der Pfalz (Série III), Verschlussenes Canzlei-Gewölbe (Série IV), deren Namen sich aus der Archivgeschichte erklären. Zusätzlich zu diesen Akten der städtischen Verwaltung sind jedoch – und dies zum Teil seit dem Mittelalter – andere Sammlungen in den Municipalarchiven untergebracht: so die Hinterlassenschaft des Œuvre de Notre Dame, Kirchenbücher, Kanzleiakten, die Papiere verschiedener Klöster und der Kirchen und der jüdischen Gemeinde. In Ergänzung der Arbeiten von Generationen von Stadtarchivaren seit dem Mittelalter, der Veröffentlichungen von François-Jacques Himly und des von Mariotte selbst herausgegebenen »État des Fonds« ist so ein für Straßburg neuartiges Forschungsinstrument entstanden. Der Führer geleitet den Leser gleichsam an den Regalen entlang, erklärt dabei kurzweilig, nimmt einzelne Stücke zur Hand, macht Zusammenhänge klar. Es ist ein Buch entstanden, das wegen seiner pädagogischen Qualitäten, wegen der stets gehaltenen Balance von

Überblick und Liebe zum Detail und wegen der plastischen und gut verständlichen Darstellungsweise eine nicht nur lehrreiche, sondern auch anregende Lektüre bietet. Die schwerwiegendsten Probleme der Archivarbeit beginnen natürlich erst jenseits eines solchen Buches. Ein Archiv ist – auch wenn exzellente schriftliche Führer bereitstehen – ein Geschichtslabyrinth, in dem sich der Unkundige unweigerlich verlieren muß, wenn ihm nicht ein menschlicher Ratgeber individuell betreuend zur Seite steht.

Es ist wohl nicht legitim, angesichts der dargebotenen Fülle von Information mehr zu verlangen. Spezialisten der besprochenen Epochen werden vielleicht dennoch das eine oder andere Werk vermissen; so zum Beispiel im Kapitel über Festung und Garnison Simone Herrys Studie über die Straßburger Militärgesellschaft um 1700¹. Vor allem englischsprachige Literatur hätte stärker berücksichtigt werden können: So ist Thomas Bradys zweites Buch über die städtischen Eliten der Reformationszeit nicht genannt², Miriam Usher Chrismans berühmte Arbeit über den Straßburger Buchdruck fehlt³, und auch Francis L. Fords und David A. Bells Studien über Gesellschaft und Kultur im Straßburg des 18. Jhs. werden nicht erwähnt⁴.

Bei den historischen Darstellungen hätte man sich vielleicht hin und wieder auch einen Blick auf die Schattenseiten der Stadtgeschichte gewünscht: Die Darstellung der Reformationszeit in Straßburg verschweigt die katholischen Schicksale der Zeit. Wie schmerzlich die Kapitulation von 1681 für die stolzen Bürger der Stadt war, wird nicht thematisiert. Daß Straßburg eine »oligarchie modérée donnant la prédominance à la classe moyenne« (S. 7) war, kann zumindest für das 17. und 18. Jh. bestritten werden. Auch über die Auswirkungen der deutschen Kulturpolitik auf die Straßburger Archiv- und Bibliothekslandschaft nach 1870 wüßte man gerne mehr.

Aber diese Bemerkungen können dem bereits gefällten positiven Urteil wenig anhaben: Jean-Yves Mariotte ist ein hervorragender Archivführer geglückt, und gleichzeitig hat er – zwischen den Zeilen – eine Botschaft kommuniziert: Man kann modernisieren, darf aber dabei den Blick auf die Komplexität und Gewordenheit des Archivs nicht verlieren. Man muß neue Benutzerkreise ansprechen, darf aber dabei die alten nicht vergessen.

Daniel SCHÖNPFLUG, Berlin

Revue d'Alsace, t. 126, fasc. 604, Strasbourg (Fédération des Sociétés d'Histoire et d'Archéologie d'Alsace) 2000, 529 S.

Die Société académique du Bas-Rhin, Nachfolgerin der 1799 gegründeten Société libre des Sciences et des Arts, beging ihren zweihundertsten Geburtstag mit einer Tagung in Straßburg und Mulhouse (22./23. Oktober 1999). Ziel der Gesellschaft war und ist es, wissenschaftliche Erkenntnis durch Forschung voranzutreiben und durch allgemeinverständliche Veröffentlichungen der Öffentlichkeit bekanntzumachen – dem entspricht das Ziel der Tagung, eine Bilanz über zwei Jahrhunderte landeskundlicher Geschichtsforschung zu ziehen. Nun liegen, als Schwerpunkt eines Bandes der Revue d'Alsace (der »nebenbei« auch noch ein Register der Zeitschrift für die Jahre 1964–1999 enthält), die Ergebnisse der Tagung gedruckt vor.

1 Simone HERRY, *Une ville en mutation. Strasbourg au tournant du Grand siècle*, Strasbourg 1996.

2 Thomas BRADY, *Ruling Class, Regime and Reformation at Strasbourg 1520–1555*, Leiden 1978.

3 Miriam Usher CHRISMAN, *Lay Culture, Learned Culture 1480–1599*, New Haven, London 1982.

4 Francis L. FORD, *Strasbourg in Transition 1648–1789*, New York 1966. David A. BELL, *Nation-Building and Cultural Particularism in Eighteenth-Century France: The Case of Alsace*, in: *Eighteenth-Century Studies* 21 (1988), S. 472–490.